Eine Reise als Solidaritätsbekundung

Autor(en): **Diethelm, Cornelia**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **19 (1993)**

Heft 1

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-361416

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

EINE REISE ALS SOLIDARITÄTSBEKUNDUNG

Zvornik wurde "erobert", was soviel wie "zerstört" bedeutet.

"Wir waren etwa 250 Frauen in diesem Lager. Jede Nacht kamen die Soldaten, es waren Männer von der Front, dann aber auch unsere Wächter. Sie brachten uns in einen Raum, dort war ein Erdöllager. Sie legten uns über die Fässer und vergewaltigten uns. Es waren auch zehn-, zwölfjährige Mädchen dabei. Die Soldaten vergewaltigten uns nicht nur, sondern es bereitete ihnen auch ein Vergnügen, die Frauen mit Messern zu verunstalten. Einmal musste ich zuschauen, wie die Männer einer Frau, die im sechsten oder siebten Monat schwanger war, den Bauch aufschnitten und das Kind auf ein Messer spiessten."

VON CORNELIA DIETHELM
FOTOS: MONICA BEURER

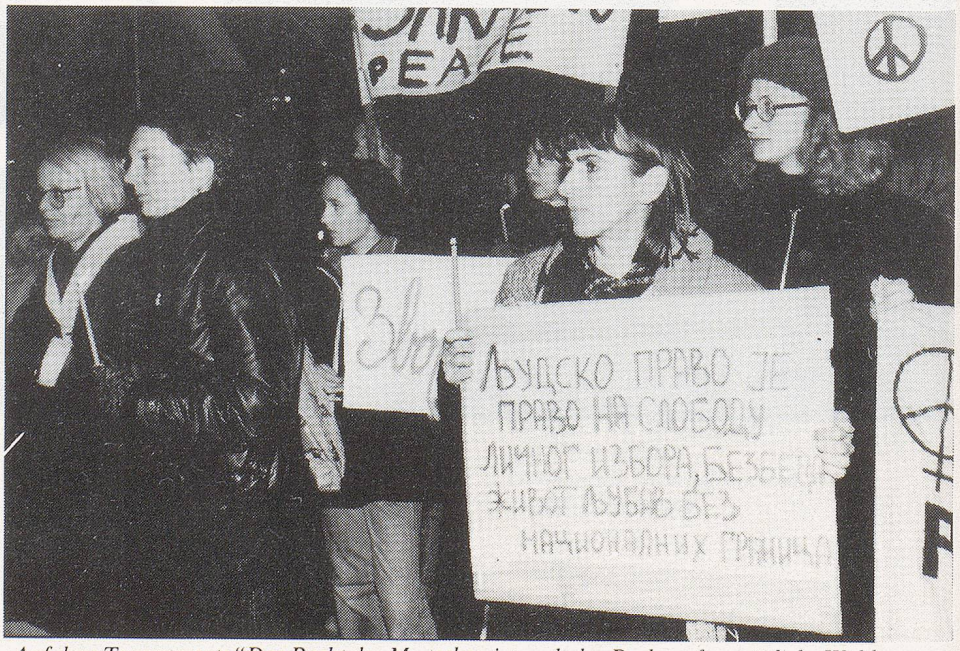
it monotoner, fast unbeteiligter Stimme, aber unterbrochen von schweren Seufzern, erzählt Jela ihre Geschichte. Die 28jährige Krankenschwester Jela wurde auf ihrer Heimreise aus den Ferien in der Nacht vom 27. auf den 28. Januar 1992 zwischen Sisak und Zagreb von Soldaten aus einem Bus heraus nach Slavonski. Brod verschleppt. Erst im Juni wurde sie bei einem Gefangenenaustausch freigelassen. Am 12. Oktober kam das Kind auf die Welt, das die Vergewaltiger ihr aufgezwungen hatten. Zwei Monate später starb es im Waisenhaus. Was der jungen Frau zugestossen ist, wiederholt sich heute im ehemaligen Jugoslawien jeden Tag, jede Nacht. Es ist eine Geschichte, wie man sie in ähnlicher Weise in westlichen Zeitungen seit einigen Wochen auch schon lesen konnte. Und doch ist Jelas Geschichte anders: Bisher waren die Vergewaltiger in den Medien immer Serben und die Opfer muslimischer oder kroatischer Herkunft. Jela ist Serbin, und ihre Vergewaltiger waren kroatische Soldaten. Doch vergewaltigt wird in Zeiten des Krieges von allen militärischen Parteien.

AUSSCHLACHTUNG DER GREUEL

Im ehemaligen Jugoslawien kommt in den aktuellen Auseinandersetzungen aber noch dazu, dass die Medien gezielt als unterstützendes Instrument der Kriegsführung eingesetzt werden. Meldungen über Greuel werden dabei zur wirksamen Munition. Immer mehr drängt sich der Eindruck auf, dass es bei mancher Berichterstattung weniger um das Leiden vergewaltigter Frauen geht, als um dessen publizistische und propagandistische Ausschlachtung. Dies aber bedeutet die erneute Vergewaltigung der Misshandelten und Erniedrigten.
Die Frau wird degradiert zur Ware – ihre Demütigung wird als Waffe eingesetzt. Aufgerüttelt und zornig über die brutalsten Kriegspraktiken aller Parteien in Ex-Jugoslawien haben sich in der Schweiz aus allen Landesteilen Frauen zusammengeschlossen, um gegen Vergewaltigungen als Mittel der Kriegsführung zu protestieren. Unter dem Motto: "Wir haben eine Stimme! Erheben wir sie!" fanden am 12. Dezember Demonstrationen zum UNO-Menschenrechtstag statt. Darüber hinaus reisten als Zeichen der Solidarität mit den im Krieg erniedrigten Frauen und Kindern zwei Frauendelegationen nach Ex-Jugoslawien. Die eine Gruppe besuchte die kroatische Stadt Zagreb, die andere Gruppe das serbische Belgrad.

SOLIDARITÄT MIT FRAUEN ALLER NATIONEN

Dass die Brutalität und Grausamkeit des Krieges nicht vor der serbischen Hauptstadt Halt macht, davon mussten die Frauen, die sich den Namen "Für die Würde von Frauen und Kindern" gegeben hatten, immer wieder Kenntnis nehmen, einerseits im Gespräch mit Gewaltopfern, die aus Gefangenenla-



Auf dem Transparent: "Das Recht des Menschen ist auch das Recht auf persönliche Wahl. die sichere Existenz ist die Liebe ohne nationale Grenzen."

Schweizerinnen der Gruppe "Für die Würde von Frauen und Kindern" demonstrieren in Belgrad gemeinsam mit den "Frauen in Schwarz" und denjenigen des SOS-Telefons für vergewaltigte Frauen.

gern entkommen konnten, andererseits angesichts der durch Minen zerfetzten Kinder, die im Kinderspital in Belgrad liegen. Intensiv bemühen sich serbische Feministinnen und Pazifistinnen dennoch über alle nationalistischen Grenzen hinweg, die Frauen und Kinder als Opfer des Krieges in den Mittelpunkt zu stellen, unabhängig davon, welcher Volksgruppe sie angehören. Lepa Mladjenovic, eine der freiwilligen Mitarbeiterinnen des SOS-Telefones in Belgrad, das Frauen und Kindern Hilfe und Beratung anbietet, sagt: "Ich habe mich nie als Serbin, sondern immer als Jugoslawin gefühlt." Und ihre Kollegin von den friedensaktiven "Frauen in Schwarz", Stasa Zajovic, ergänzt: "Wir üben Kritik an den militärischen Strukturen und wir wehren uns gegen alle Sorten der Vergewaltigung und gegen die sogenannte ethnische Säuberung. Unsere Aufgabe ist es, Solidarität zu bezeugen mit Frauen aller Nationen."

Die beiden Aussagen machen deutlich, in welch grossem Konflikt sich Pazifistinnen und Feministinnen in Ex-Jugoslawien befinden: Sie haben ihre Heimat verloren, weil sie sich dem nationalistischen Machtgehabe ihrer Regierungen nicht anschliessen konnten. Sie möchten weiterhin den Kontakt zu befreundeten Frauen in den anderen Teilen des ehemaligen Jugoslawiens. Sehr beeindruckt über den Mut und die Tapferkeit ihrer Geschlechtsgenossinnen in Belgrad zeigte sich die Frauengruppe aus der Schweiz. Und Kathrin Flury, eine der Frauen aus der Basisgruppe, meint während der dreissigstündigen Heimfahrt zwischen Belgrad und Bern im Zug: "Wir wollen mithelfen, einen Faden zu spinnen zu einem Netz, das die Frauen aller Nationen untereinander verbindet. Denn jemand muss die Hand über die im Krieg vergewaltigten Frauen halten, jemand muss ihnen helfen." Und in diesem Sinne ist die Hoffnung wach, dass das Entsetzen, die Trauer und der Zorn über die brutalen Kriegspraktiken aller Parteien in Ex-Jugoslawien der Anfang einer europäischen Weigerung ist, diesem Krieg weiterhin tatenlos zuzusehen.

EINE REISE FÜR DIE WÜRDE VON FRAUEN UND KINDERN

Am Anfang war der Zorn: Zornig und erschüttert über die brutalen Kriegspraktiken gegen Frauen in Ex-Jugoslawien entschlossen sich die Frauen des Vereins "Für die Würde von Frauen und Kindern" aus Wohlen bei Bern und des "Christlichen Friedensdienstes" Zürich zu einer Solidaritätsreise. Vom 7.-12. Dezember letzten Jahres reisten sie nach Belgrad und Zagreb und sprachen mit betroffenen Frauen, pazifistischen Frauengruppen, Feministinnen, Hilfsorganisationen, JournalistInnen und Kirchenvertretern. Sie wollten vor Ort Informationen sammeln und erfahren, wie den gefolterten Frauen und Kindern am besten geholfen werden kann. Ihre wichtigsten Kontaktpersonen waren die "Frauen in Schwarz" und die Leiterinnen des SOS-Telefons für vergewaltigte Frauen. Ihnen wollten sie aktive und moralische Unterstützung zusichern. Spenden an: "Für die Würde von Frauen und Kindern", 3032 Hinterkappelen, PC 30- 35880-9 Christlicher Friedensdienst Bern (Frauenhilfe) PC 30-7924-5

CORNELIA DIETHELM
geb. 1954, freie Journalistin für verschiedene Zeitungen, Zeitschriften und Radio DRS. Sie ist alleinerziehende Mutter eines neunjährigen Sohnes und lebt in Hedingen bei Zürich. Cornelia Diethelm wurde von den organisierenden Frauen angefragt, die Solidaritätsreise nach Ex-Jugoslawien als Journalistin zu begleiten.